

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 1

Artikel: Versucht Britannien die amerikanischen Films zu boykottieren?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allein mit der Verantwortlichmachung der Behörden ist's nicht getan. Nur wo die Objektivität nach Mitschuld sucht, geht's vorwärts. Und auf uns selbst prallt entschieden mancher Pfeil zurück. Da muß man uns schon gestatten, noch etwas offener zu sein.

Im Schimpfen und Verurteilen sind wir stark. Gegenüber den behördlichen Instanzen, gegenüber unsern Starsdesgenossen. Wir versuchen durch Selbstprüfung und Selbsterziehung zu wenig nach außen zu wirken, sind zu wenig davon überzeugt, daß wir nach oben und unten eine Macht darstellen könnten, mit der man rechnen müßte, wenn unsere tägliche Sorge darin bestünde, unsere Bestrebungen von all den Schlacken zu reinigen, die sie in den Augen des großen Publikums klein und krank erscheinen lassen, von den Eiterbeulen, die jeden Unberufenen das Recht wähen lassen, mit der Kritik uns gegenüber nicht zurückzuhalten.

Es ist eben wahr, unsere junge Organisation ist noch nicht gekittet, wie die unserer Bruderverbände und darum müssen wir in allererster Linie fordern, daß im neuen Jahr hier mit dem Nobel angefaßt werde. Es bleibt etwas Krankhaftes, so lange noch so viele unserer Berufsgenossen es mit der Würde des Standes als vereinbar erachten, unserm Verbands fern zu bleiben, um dann um so uneingeschränkter zu Tage tretende Fehler seinem „Nächsten“ in die Schuhe zu schieben. Hinein in die Organisation! Das Gelöbniß, dies zu tun, gehört zur ersten Ehrenspflicht aller derer im neuen Jahre, die ihr noch nicht angehören.

Damit mehrt sich der Interessen- und Anschauungskreis des Verbandes. Dann wird er gezwungenermaßen unsere zweite Forderung in den Vordergrund stellen: Die Lösung nächstliegender, praktischer Aufgaben. Es genügt nicht, in möglichst pathetisch klingenden Phrasen die Zeit in allgemeinen Erörterungen tot zu schlagen. Siegesmutig heran an das uns am nächsten Liegende, Praktische, an das, was uns allesamt in unserm täglichen Existenzkampfe berührt. Es sind oft scheinbare Kleinigkeiten, deren Beseitigung aber von außerordentlicher Tragweite und größtem allseitigen Nutzen werden können. Wir brauchen hier nur zu verweisen auf das Gebiet der Reklame, auf die Schematisierung der Geschäftsführung etc. Die Zusammenarbeit wird durch den Druck auf die Filmfabriken und Filmverleiher auszuüben vermögen der es ohne Mehrbelastung des Budgets eine Zusammenstellung von Programmen erlaubt, die noch mehr als bisher jedem unbefangenen Beurteiler die Ueberzeugung abgewinnt, daß ein ehrliches Streben, die Kinematographie zu einem Bildungsfaktor zu stempeln, wirklich allgemein vorhanden.

Wo aber dieses ehrliche Streben glücklicherweise schon vorhanden, da wollen und dürfen wir ohne Wahn davon laut verkünden. Das muß geschehen durch die indirekte Reklame im Textteil der Presse. Wir müssen es ständig unternehmen, in kleinen, originellen Entresiflets in der Tagespresse zum Worte zu kommen, um von uns und unserer Sache reden zu machen.

Dem Fachorgan aber selbst sollte vorerst unter den Kinoleuten weiteste Verbreitung gegeben werden; sobald es einmal der allwöchentlich rege benutzte Sprechsaal aller Interessen im kinematographischen Gewerbe wird, wird es

nach oben zu der Beachtung kommen, die es schon längst verdient hätte.

Berufsgenossen! Das neue Jahr spricht also eindringlich. Hört seine Sprache, deren Inhalt ich zusammenfassen möchte in die Sätze:

Schließt euch enger zusammen! Haltet fest in Freude und Leid zusammen! Glaubt an den Erfolg eurer Bestrebungen! Laßt euch durch Mißerfolge nicht irre leiten! Haltet weises Augenmerk bis ins Kleinste und vergesst euer Organ, das auch im neuen Jahr sich in den Dienst eurer Sache stellen will, nicht! Dann Glückauf!



Versucht Britannien die amerikanischen Films zu boykottieren?

(Aus Nr. 15 der in Chicago erscheinenden Fachzeitschrift „Motography“.)



Die europäische Tollheit hat endlich auch das Filmgeschäft ergriffen. Die Filmfachzeitungen in England sind von der Furcht vor feindlichen Fabrikaten besessen. Diese Furcht mag ehrlich und durch die Angst vor Spionen und Verrätern eingeflößt sein, unter welche die kleine Insel augenblicklich in einer an das Mittelalter erinnernden Weise leidet. Es mag aber auch nur eine hypokritische Furcht sein, durch welche man die Gelegenheit zum Vorteil der Heimindustrie auszunutzen versucht. Was nun auch der Beweggrund sein mag, die britischen Zeitungen greifen gewisse amerikanische Fabrikanten an, weil deren Namen zufälligerweise nicht englisch klingen.

Das Namenproblem ist seit Ausbruch des Krieges in England zu einer wichtigen Frage geworden. Man sagt, daß Herren mit etwas zweideutigem Namen wie Berg, Schafer und selbst Smith allen Arten von Verdacht und Verleumdung ausgesetzt sind, nach dem Prinzip, daß es besser sei, einen Unschuldigen zu bestrafen, als möglicherweise einen Deutschen entzuschlupfen zu lassen.

Nun muß zugegeben werden, daß am Filmgeschäft in Amerika eine Reihe von Herren beteiligt sind, deren Namen von aufgeregten und überarbeiteten Zensoren leicht falsch ausgelegt werden könnten. Es kann nicht schaden, hier einige dieser Namen folgen zu lassen: Rubin, Selig, Selznick, Laemmle, Baumann, Zukor, Kessel und zweifellos noch andere. Diese Herren sind alle amerikanische Bürger. Außerdem sind es amerikanische Geschäftsleiter, welche für einen großen Teil der gewaltigsten und reichsten Industrie, durch welche Amerika Weltruf erlangt hat, die Verantwortung tragen. Infolge ihrer vorzüglichen Fabrikate haben sie sich nicht nur das eigene Land erobert, sondern haben auch jenseits des Ozeans in dem britischen Inselreiche und auf dem Kontinent festen Fuß fassen können. Sie sind in ihren persönlichen Eigenschaften sowie

ihren Geschäftsmethoden so durch und durch amerikanisch, daß es keinem Europäer, mag er nun Engländer oder sonst etwas sein, bis zum Ausbruch des Krieges eingefallen wäre, sie als irgend etwas anderes als Amerikaner zu bezeichnen. Wir sind gezwungen zu glauben, daß ihre Beanstandung durch England nichts mit ihrer eventuellen deutschen Abstammung zu tun hat, sondern in der Tatsache zu suchen ist, daß sie amerikanisch sind.

Der britische Handel hat guten Grund, auf den amerikanischen Fortschritt eifersüchtig zu sein. Die Engländer sind enthusiastische Filmliebhaber geworden — vorausgesetzt, daß sie amerikanische Filme zu sehen bekommen. Soweit Lichtbilder in Frage kommen, sind sie gute Patrioten — wie alle andere Rassen — wenn es sich um gleichwertige Produkte handelt. Sie würden britischen Filmen den Vorzug geben, wenn britische Filme ebenso gut wären wie die amerikanischen. Sie sind es aber nicht.

Die amerikanischen Filme verdanken ihre Ueberlegenheit im Ausland einzig und allein ihrer Qualität. Würden dieselben von dem britischen Markte verschwinden, dann wäre das englische Publikum auf ein sehr bedürftiges Programm angewiesen. Die englischen Filmfabrikanten stellen sich zweifellos auf den Standpunkt, daß das Publikum eher mit einer minderwertigen Qualität vorlieb nimmt, als daß es ganz und gar auf Bilder verzichtet.

Wir glauben nicht für einen Augenblick, daß die Namen der Herren Selig, Selznick, Laemmle, Zukor usw. irgendetwas mit der Angelegenheit zu tun haben. Unsere englischen Vetter sind nicht so dumm. Die Angriffe ihrer Fachzeitungen gegen die amerikanischen Fabrikanten sind nur durch die Bedürfnisse des englischen Handels eingeleitet, in der schwachen Hoffnung, das Heimgeschäft dadurch etwas zu heben.

Dies ist eine ungerechtfertigte Konkurrenzmethode, gegen welche unsere Gesetze und Gerichtshöfe machtlos sind. Das einzige Mittel, welches den amerikanischen Fabrikanten zur Bekämpfung derselben bleibt, ist gerade die Ursache der geschäftlichen Eifersucht: die überlegene Qualität ihres Fabrikates. Wir glauben nicht, daß das britische Filmpublicum damit einverstanden wäre, daß ihre beliebtesten Filmmarken boykottiert würden, einzig und allein aus dem Grunde, weil der Name der Hersteller nach der aufgeregten britischen Phantasie einen leicht teutonischen Beiflang hat.



Der Brennpunkt im Objektiv.



Jede optische Linse, jedes Linsensystem, also die bei der Projektion verwendeten Kondensoren und Objektive, haben zwei Brennpunkte, den einen, in dem sich die gebrochenen Strahlen konzentrieren und den andern, in dem sich die Lichtquelle bzw. das Bild befinden müssen, damit die von ihnen ausgehenden Strahlen sich auch wieder in

dem korrespondierenden Punkt vereinigen können. Diese Theorie findet aber in der photographischen und kinematographischen Praxis insofern einen Zusatz, als sich die Strahlen innerhalb des Objektivs kreuzen und von diesem auf den Aufnahmefilm (bei der gewöhnlichen Kamera auf die Glasplatte) oder auf den Bildschirm geworfen werden. Ueber das, was sich in dieser Beziehung im Objektiv zuträgt, war man bisher sich nicht ganz einig und erst Versuche ganz jungen Datums ergaben, daß jede Strahlenbrechung, welche die letztere Kreuzung oder Umänderung der Strahlenwege verursacht, von der ersten, rückwärtigen Oberfläche der ersten oder rückwärtigen Linse (oder Linsenkombination) des Objektivs hervorgerufen wird. Es entsteht daher die Frage: Wo kreuzen sich die Strahlen im Objektiv? Die einzig richtige Antwort auf diese Frage muß daher sein: Die Kreuzung beginnt bei der rückwärtigen Fläche der rückwärtigen Linse (System) und wird außerhalb der Linse erst zur klaren Kreuzung. Wir haben somit drei Kreuzungspunkte: im Objektiv, auf der letzten Fläche des letzten Glasstrahlenbrechers und im Raume zwischen Objektiv und Bildwand (Film oder Glasplatte) innerhalb des Strahlenbündels. Der Ausgleich dieser drei differierenden Punkte kommt nur dadurch zustande, daß von jedem Punkte der Lichtquelle (des Aufnahmeobjektes) aus Strahlen nach jedem Punkte des Kondensors gehen. Die ganze Kondensorenfläche ist gleichzeitig mit Abermilliarden von Punkten und Strahlen in Aktion. Das gleiche ist beim Objektiv der Fall. Teile der Gesamtheit fallen mithin kaum in die Waagschale. Alle diese Kreuzungen müssen auf der Leinwand (bei Aufnahmen auf der Glasplatte oder dem Film) im Brennpunkt sein, was in der Praxis mit Scharfstellen bezeichnet wird. Die Kreuzung der Strahlen außerhalb des Objektivs bringt eine auffallende und eigentümliche Erscheinung hervor. Der Lichtschein auf der sich drehenden Blende ist, wenn kein Film eingesetzt ist, gewöhnlich kreisförmig, wenn die Blende nahe zum Objektiv steht. Bringt man Blende und Objektiv in größere Distanz, indem man die Blende näher zur Bildwand rückt, so wird der Lichtschein rechteckig werden. Diese Veränderung hat absolut nichts mit der Strahlenkreuzung im Objektiv zu tun, sondern hängt nur von der scheinbaren Kreuzung der gebrochenen Strahlen im Raume zwischen Objektiv und Bildwand ab.

Die optische Tätigkeit beim Kondensorensystem ist die gleiche wie beim Objektivsystem. Beim Kondensator, einem rohen, außerordentlich unvollkommenen Objektiv eigentlich, sind zwei Objektivlinsen vereinigt, derart, daß das zu projizierende Objekt die bestmögliche höchste Beleuchtung erhalte. Die von hieraus durch das Objektiv dringenden Strahlen müssen das Objektiv, also das zweite Linsensystem, mit möglichst geringem Lichtverlust erreichen. Das Strahlenbrechungsvermögen des einen Systems darf mithin dem Strahlenbrechungsvermögen des andern Systems keinen Widerstand leisten. Steht also die Entfernung (bei der Projektion) der Lichtquelle von der rückwärtigen Kondensorenlinse im Verhältnis zur Entfernung zwischen der rückwärtigen Fläche des Kondensors und dem Film, so wird das Licht (das Abbild desselben) hier im Brennpunkte sein und der Lichtschein eine solche Ausdehnung ha-